

## **Werk**

**Titel:** Welcher ó. das Evangelium St. Matthäi und Marci enthält

**Jahr:** 1757

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Werk Id:** PPN318047071

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN318047071> | LOG\_0052

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318047071>

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

wo sie höreten, daß er war. 56. Und wo er nur in Flecken oder Städte, oder Dörfer kam, da legeten sie die Kranken auf die Märkte und bathen ihn, daß sie nur den Saum seines Kleides anrühren möchten. Und so viele als ihn anrühreten, wurden gesund.

v. 56. Marc. 5, 27-28. Apostg. 19, 12.

W. 56. Und wo er nur in Flecken u. Anstatt Dörfer steht im Englischen, auf das Land; es mochte in kleinen Flecken oder großen Städten, oder auf dem platten Lande, wo nur hier und da Häuser stunden seyn. Gill.

Da legeten sie die Kranken auf die Märkte. Nach dem Englischen, in die Straßen; oder auf Märkte, öffentliche Plätze. Gill.

Und bathen ihn, daß sie nur u. Wenn ihnen nicht zugelassen ward, ihn selbst anzurühren, oder er nicht für gut befand, die Hände auf sie zu legen.

Sie bathen, daß sie nur wenigstens den Saum seines Kleides anrühren möchten: von derselben Bedeutung ist *καὶ* Apostg. 5, 15. daß auch nur der Schatten von Petro jemand von ihnen beschalen möchte. Gill, Whitby.

Und so viele als ihn anrühreten: oder denselben, den Saum von seinem Kleide, wie sie bathen. Gill.

Wurden gesund. Was für Krankheit oder Quaal sie auch haben mochten; man sehe die Anm. über Matth. 14, 36. Gill.

## Das VII. Capitel.

Dies Capitel begreift I. verschiedene Anmerkungen und Lehren Christi von der äußerlichen Keuigkeit und dem Waschen, das bey den Juden in Achtung war, wobey erst die Gelegenheit dazu v. 1-4. Dann das Gespräch der Pharisäer und Schriftgelehrten darüber mit Jesu, v. 5-13. Und zuletzt eine weitere Erklärung davon, die Jesus der Schaar giebt, v. 14-23. II. Eine Erzählung von Wunderwerken, die Jesus theils in den Gränzen von Tyrus und Sidon, v. 23-30. theils an der See von Galiläa that, v. 31-37.

**S**Und es versammelten sich zu ihm die Pharisäer und einige der Schriftgelehrten, die von Jerusalem gekommen waren. 2. Und da sie sahen, daß einige von seinen Jüngern mit unreinen, das ist, mit ungewaschenen Händen Brodt aßen, machten sie

v. 1. Matth. 15, 1.

W. 1. Und es versammelten sich zu ihm die Pharisäer. Da sie von seinen Wunderwerken gehört, und erfahren hatten, daß er in das Land Genesareth gekommen war, berathschlagten sie mit einander, und kamen zusammen Achtung zu geben, was er sagete und thäte, und darinn etwas wider ihn zu finden; und diese wohnten nicht auf dem Lande in der Gegend umher, sondern waren von Jerusalem. Gill.

Und einige der Schriftgelehrten, die u. Sie versammelten sich auf das Gerücht von Christo, das zu der Hauptstadt des Volkes gekommen war; und diese Leute, welche die Verschlagensten von der ganzen Secte waren, kamen entweder von sich selbst, oder waren von dem Sanhedrin gesandt, auf seine Lehre und sein Verhalten Achtung zu geben. Man lese die Anmerk. über Matth. 15, 1. Gill.

W. 2. Und da sie sahen, daß u. Es zeigt sich bald Gelegenheit, etwas wider ihn einzubringen. Denn da sie sahen, daß einige von seinen Jüngern zum Essen giengen. Gill.

Und bemerketen, daß sie mit unreinen, das ist, mit ungewaschenen Händen Brodt aßen, machten sie ihnen Vorwürfe, oder nach dem Englischen, fanden sie etwas daran zu tadeln. Sie fanden

einen Fehler an ihnen; sie beschuldigten sie, daß sie die Ueberlieferungen der Alten überträten, und nahmen daher Gelegenheit, mit Christo zu streiten. Die Juden gebrauchten eben dieselbe Redensart, welche der Evangelist hier gebraucht, und erklären sie auch auf eben dieselbe Art. So reden sie von Dingen, die *בירים טאבאר* mit unreinen Händen gegessen werden, und der Ausleger saget a), das ist so viel, als ob gesagt würde, *בלא טוהר ידים*, ohne die Hände gewaschen zu haben: welches als eine große Mißthat angesehen wurde; sonderlich, wenn es aus Verachtung geschähe. Denn sie sagen b), „Wer seine Hände zu waschen verschmähet, der wird aus der Welt ausgerottet werden: denn darinn besteht das Geheimniß der zehnten Gebote.“ Vornehmlich war es für einen Jünger von einem weisen Manne eine Sache, die nicht zu vergeben war, wenn er mit ungewaschenen Händen aß; indem sie das als ein Merkmaal ansähen, jemand von dem dummen Volke zu unterscheiden. Denn sie fragen c): „Wer ist einer von dem Volke der Erde, oder von dem gemeinen Haufen? der seine gewöhnliche Speise nicht in Keuigkeit gebraucht.“ Dadurch unterscheiden sie einen Heiden von einem Juden. Wenn er seine Hände

sie ihnen Vorwürfe.

3. Denn die Pharisäer und alle Juden essen nicht, ohne daß sie erst die Hände oft waschen, weil sie die Anordnungen der Alten beobachteten.

4. Und wenn sie von dem Markte kommen, essen sie nicht, ohne daß sie erst gewaschen sind.

Hände wusch, und segnete; so wurde er für einen Israeliten erkannt: wo nicht, für einen Heiden d). Gill.

a) Bartenora in *Mischn. Cholin*, c. 2. §. 5. b) Zohar in *Num. fol. 100. 3.* c) *T. Bab. Gittin*, fol. 61. 1. d) Bemidbar *Rabba*, fol. 228. 4.

B. 3. Denn die Pharisäer und alle Juden. Der größte Theil von ihnen; alle, ausgenommen die Sadducäer <sup>1206</sup>, und vor allen andern die Pharisäer, hielten sehr fest an dieser Ueberslieferung, die Hände vor dem Essen zu waschen. Daher werden die Pharisäer als solche beschrieben, die *בשריהם כשרה* ihre gewöhnliche Speise in Reinigkeit e), das ist, mit reinen Händen, essen. Gill.

e) *Gloss. in T. Bab. Chagiga*, fol. 12. 2.

Essen nicht, ohne daß sie erst die Hände oft waschen: oder mit großer Sorgfalt waschen: wie die syrische Uebersetzung zu erkennen giebt, und wie davon viele Regeln gegeben waren, die mit großer Sorgfalt beobachtet werden mußten f). Einige übersetzen es, sie waschen ihre Hände bis an den Ellbogen <sup>1207</sup>: und es ist eine Regel, bey den Juden, voran man sich genas halten mußte, daß das Waschen der Hände *הרבה* bis an das Glied, welches die Hand mit dem Arme zusammenfüget, geschähe g). Gill, Doddridge.

f) Maimon. *Hilch. Beracoth*, c. 6. g) *T. Bab. Cholin*, fol. 106. 1. 2. Maimon. *Hilch. Beracoth*, c. 6. §. 4.

Weil sie die Anordnungen der Alten beobachteten. Die Juden bringen auch das Ansehen der heiligen Schrift nicht bey, als etwas, das sie zu diesen Regeln verpflichte; denn sie sagen, das Gebot, welches das Waschen der Hände angeht, ist aus den Worten der Schriftgelehrten h) und ein Befehl von weisen Männern i). Und diese Ueberslieferung beobachteten die Schriftgelehrten und Pharisäer genau. Gill.

h) Maimon. *Hilch. Mikaroth*, c. 11. §. 1. i) *Ibid.* *Beracoth*, c. 6. §. 2.

B. 4. Und wenn sie von dem Markte kommen. In der ältesten Handschrift des Beza, und in einer Handschrift des Stephanus, wird so, wie in der eigentlichen Uebersetzung eingeschaltet ist, gelesen, wenn sie kommen. Also sieht dieß nicht auf Dinge, die auf dem Markte gekauft waren, welchen Verstand alle morgenländische Uebersetzungen bestärken; denn viele von diesen Dingen konnten nicht gewaschen werden: sondern auf die Personen selbst, die Schriftgelehrten und Pharisäer, welche, wenn sie von dem Markte, oder einem öffentlichen Gerichtshofe kamen, sich ganz ins Wasser tauchten, wie die eigentliche Bedeutung des Wortes *βαπτίζω* ist, das hier gebraucht wird. „Denn wenn die Pharisäer nur die Kleider des gemeinen Volkes angerührt hatten, waren sie eben so gut unrein, als ob sie jemand angerührt hätten, der den Fluß hatte, *באריזין* und „mußten sich untertauchen, und waren dazu verpflichtet k).“ Darum giengen sie, wenn sie über die Gassen giengen, an der Seite derselben, um nicht durch Anrührung des gemeinen Volkes verunreinigt zu werden l).

k) Maimon. in *Mischn. Chagiga* c. 2. §. 7. l) *Ibid.* *Hilch. Abot Tumaot* c. 13. §. 8.

Und darum essen sie nicht, ohne daß sie erst gewaschen sind; oder sich selbst ins Wasser tauchen, welches eben sowol gebräuchlich war, als die Eintauchung der Hände, oder das Waschen der Hände durch Eintauchen. Gill. Sie essen nicht eher, als bis sie vorher ihre Hände, wo nicht den ganzen Leib, gewaschen haben. Doddridge. Die Worte des Marcus sind *ἐὰν μὴ βαπτίζωνται*, es sey dann, daß sie eingetaucht sind. Weil nun die Juden, so abergläubisch sie auch waren, sich bey solchen Gelegenheiten nicht untertauchten: so ist daraus klar, daß die Evangelisten das Wort *βαπτίζω* in Fällen gebrauchen, wo keine Eintauchung geschähe; gleichwie in den folgenden Worten, v. 8. das Waschen der

(1206) Auch die Karäer gehören hieher, welche sich in den Gesetzen der Reinigung bloß an Moses Schrift hielten, und der Pharisäer Fleiß in Kleinigkeiten als nichts heißende Spitzfindigkeiten, eben wie die Sadducäer, verwarfen. Es ist oben schon angemerkt worden, daß sich Christus und seine Jünger in vielen Stücken der äußerlichen Sitten und Gewohnheiten nach den Karäer geachtet und gehalten haben, und das that er und seine Jünger auch im Handwaschen.

(1207) Das griechische Wort heißt eigentlich sich mit der Faust, das ist mit geriebenen Händen waschen, damit ja keine Unreinigkeit hangen bleiben möchte. Es hat es demnach der syrische Uebersetzer recht gegeben: *betiloith*, mit allem möglichen Fleiße. *Def. Joh. Wilh. Reuschen* Syrus *interpres cum N. T. Graeco coll.* p. 59. Alle übrige Erklärungen können nicht hinlänglich genug bewiesen werden. Es verdienet von dieser Sache, und allem Waschen der Juden vornehmlich *Pocock ad port. Mos. c. 9. p. 338. seqq. 356. seq.*

sind. Und da sind viele andere Dinge, die sie angenommen haben zu halten, als nämlich das Waschen der Becher, und Kannen und kupfernen Gefäße und Betten. 5. Darnach frageten ihn die Pharisäer und die Schriftgelehrten: Warum wandeln deine Jünger nicht nach der Einsetzung der Alten, sondern essen das Brodt mit ungewaschenen

der Kannen und Becher in der Grundsprache auch Eintauchung oder Untertauchung, genannt ist. Wall.

Und da sind viele andere Dinge, die sie zc. Durch Ueberlieferung von den Alten. Gill.

Als nämlich das Waschen der Becher zc. Anstatt Betten steht im Englischen, Tische. Alle diese Dinge, sagen sie, mußten gewaschen werden. „Nach den Ueberlieferungen der Alten mußte sich ein jeder, der unrein war, in ein Waschfaß selbst eintauchen“, „ausgenommen, wer einen Fluß hatte: und darinn wuschen sie alle unreine Gefäße, als Kannen, Töpfe, und kupferne Gefäße.“ Kupferne Gefäße werden insbesondere gemeldet, weil irdene Gefäße, die unrein waren, in Stücken zerbrochen wurden n). Alle dergleichen Gefäße, man mochte sie von einem Heiden, oder von einem Israeliten oder selbst von einem weisen Manne bekommen haben, wurden auf diese Weise gewaschen, ehe man sie gebrauchte o): und nicht nur diejenigen, die man von Heiden gekauft hatte, sondern auch die, welche von Juden und Schülern gemacht waren p). So war es auch mit den Tischen, woran sie aßen: und weil sie bey Tische gelehnt waren, oder lagen, wird das Wort *לבוש* hier dafür gebraucht. Diese Tische aber konnten auch bespuckt werden, wenn sie von unreinen Personen oder Sachen berührt wurden. Andere übersetzen dieß Wort durch Betten: wie es auch in der syrischen, persischen und äthiopischen Uebersetzung (in der arabischen ist es ausgelassen) und in vielen neuern Uebersetzungen ausgedrückt ist. Diese Betten, waren entweder Ruhebetten, worauf sie bey der Mahlzeit lagen, oder sich lehneten, oder worauf sie des Nachts schliefen. Diese konnten auch nach ihren feyerlichen Gebräuchen bespuckt werden; denn von einer solchen Bespuckung und Waschung muß dieß alles verstanden werden; wenn einer, der unrein war, sich darauf lehnete, darauf lag oder sie berührte <sup>1208</sup>). Gill.

n) *Ibid.* Hilch. Mikawoth c. 9. §. 5. n) Maimon. Hilch. Mikawoth c. 7. §. 3. o) Maimon. Hilch. Maacaloth Afuroth, c. 17. §. 3. 5. 6. p) *Ibid.* Hilch. Aboth Hatumaoth, c. 12. §. 6.

3. 5. Darnach frageten ihn die Pharisäer und Schriftgelehrten. Nicht die Jünger, sondern Chri-

stum selbst: denn ihre vornehmste Absicht war, etwas zu finden, damit sie ihn tadeln oder bestrafen könnten. Gill.

Warum wandeln: : : ungewaschenen Händen: oder mit gemeinen, das ist, mit unreinen Händen, v. 2. So werden die Worte in der ältesten Handschrift des Beza, und in einer Handschrift des Stephanus, wie auch in der gemeinen lateinischen Uebersetzung gelesen. Das Wort, *gemein*, wird Apostg. 10, 14. 28. Röm. 14, 14. Hebr. 10, 29. für etwas, das unrein oder unhellig ist, gebraucht: und es bedeutet auch ungewaschene Hände, wie wir im Englischen lesen und übersetzen. Anstatt der Ueberlieferung der Alten, wie es im Englischen heißt, liest die äthiopische Uebersetzung, der Einsetzung der Schriftgelehrten und Pharisäer: und bisweilen wird diese auch von den Juden mit dem Namen der Worte oder Aussprüche der Schriftgelehrten q) belegt, und über das geschriebene Gesetz erhoben. Auch werden diese Ueberlieferungen oft Wege genannt, worinn man wandeln, und wornach man seine Lebensart richten muß: und darauf wird hier auch von den Schriftgelehrten mit dem Worte wandeln, das sie gebrauchten, gezielte. Sie gaben damit zu erkennen, daß diese die Regeln wären, die man sich in seinem Verhalten vorsetzen mußte: sie beschuldigen die Jünger, daß sie denselben nicht gemäß handelten; insbesondere, weil sie aßen, ohne erst die Hände gewaschen zu haben, welches nach diesen Regeln sehr scharf befohlen war; und sie sind begierig zu hören, was Christusus darauf zu antworten habe. Dennoch hätten sie aus den Schriften, und besonders aus Ezech. 20, 18. 19. wohl wissen können, daß es ihre Pflicht sowol als die Pflicht der Jünger Christi war, nicht nach den Einsetzungen ihrer Väter zu wandeln, oder die Rechte derselben zu halten, sondern nach den Einsetzungen des Herrn zu wandeln und desselben Rechte zu halten und zu thun: nicht die Verordnungen der Menschen, sondern das Wort Gottes muß die Regel des Lebens und Wandels seyn. So viele als nach dieser Regel wandeln, werden Friede haben: aber diejenigen, die nach den Einsetzungen von Menschen wandeln, verdienen den Tadel, der von solchen Leuten

nachgesehen zu werden. Der Herr Dr. Heumann hat es übersetzt: Scharf waschen, h. l. p. 602. welches mit dieser Anmerkung in der Sache selbst übereinkömmt. Des. auch *Moldium Conc. part. Hebr. p. 1080.* Man kann damit auch einen guten Theil anderer Erklärungen vereinigen.

(1208) Es ist leicht zu erachten, daß diese Tischpolster nicht haben ins Wasser ganz eingetaucht werden können, sondern nur besprenget worden seyn, woraus man ganz recht beweiset, *בטריצין* heiße auch ein Besprengeu.

nen Händen?

6. Aber er antwortete und sprach zu ihnen, wohl hat Jesaias von euch Heuchlern geweissaget, wie geschrieben ist, dieß Volk ehret mich mit den Lippen, aber ihr Herz hält sich ferne von mir.

7. Doch vergebens ehren sie mich, indem sie

v. 6. Jes. 29, 13. Ezech. 33, 31. v. 7. Matth. 15, 9. Col. 2, 18. 20. Tit. 1, 14.

Leh-

renten durch den Propheten Jesaias angegeben wird; welche Worte, unser Heiland in den folgenden Versen anführet. Gill.

q) T. Hierof. Beracoth, fol. 3. 2.

B. 6. Aber er antwortete und sprach zu ihnen. Matthäus setzt diese angezogene Stelle nach demjenigen, was von der Uebertretung des göttlichen Gebotes durch die Ueberlieferung in Ansehung des Kobrans gesagt wird; da hingegen Marcus die Antwort unsers Heilandes damit anfangen läßt. Gill.

Wohl hat Jesaias von euch Heuchlern geweissaget. Oder von solchen, als ihr seyd. Er sagt nicht, daß Jesaias von den Juden dieser Zeit, worinne Christus lebte, geweissaget, oder daß er damals etwas gesagt hätte, welches nun auf sie angewendet werden könnte: sondern nur, daß er mit Recht von den Heuchlern seiner Zeit gesagt hätte, was von dergleichen Heuchlern zu allen Zeiten wahr war. So hat Dr. Hammond die Worte wohl umschrieben, ihr seyd solche heuchlerische Juden, wovon Jesaias geweissaget hat, das ist, ihr seyd denselben gleich <sup>1209</sup>). Whitby. Doddridge. Beym Matthäus stehen die Worte, ihr Heuchler; wohl hat Jesaias von euch geweissaget: welches eben den Verstand giebt, den hier die Worte haben. Denn die Weissagung des Jesaias beschreibet nicht allein die Heuchler seiner Zeit, sondern hatte vornehmlich ihr Absehen auf die Juden in folgenden Zeiten, in den Zeiten Christi, und sowol vor als nachher: da sie, wie geschehen ist, sehr aus der Art schlugen, die Kraft und Geistlichkeit des Gottesdienstes verlieren, und bloß die äußerliche Gestalt davon behalten, das Wort Gottes für die Ueberlieferungen von Menschen beyseite setzen, und in große Dummheit und Blindheit, als eine Strafe, hingegeben seyn würden: Darum zieht auch der Apostel Paulus Röm. 11, 8. eine Stelle aus eben dem Capitel, Jes. 29, 10. auf die Juden seiner Zeit. Gill.

Wie geschrieben ist. Jes. 29, 13. Gill.

Dieß Volk ehret mich mit den Lippen u.

Bey dem Propheten Jesaias wird mehr gesagt, als hier angeführet wird. Auch wird beym Matthäus mehr davon beygebracht: und die ganze Stelle lautet also: darum daß dieß Volk mit seinem Munde zu mir nahet, und sie mich mit ihren Lippen ehren, doch ihr Herz fern von mir thut. Sie stellten ihre Leiber vor den Herrn in den Synagogen oder in dem Tempel, betheten ihn mit einem Scheine von Ernst und feurigem Eifer an, und danketen ihm für ihren äußerlichen Segen und ihre äußerlichen Vortheile: aber ach! es war nur mit dem Munde; sie hoben ihre Herzen nicht zugleich mit ihren Händen zu Gott auf. Man lese die Anmerkung über Matth. 15, 1. Gill.

B. 7. Doch vergebens ehren sie mich. Dieses ist eine Fortsetzung von der angezogenen Stelle, aus dem Jesaias, wie auch dasjenige, was folget. Gill.

Indem sie Lehren lehren, die Einfügungen von Menschen sind; so überseze ich, διδασκωντες διδασκαλιας εν ταις συναγωγαῖς αυτων. Die Worte scheinen auf Jes. 29, 13. zu gehen, wo, ob gleich die gegenwärtigen Abschriften im Hebräischen die Stelle mit der englischen Uebersetzung übereinstimmend lesen, es heißt, ihre Furcht, (womit sie) mich (fürchten) Menschen Gebote sind, die sie gelehret sind; und Grotius hat gewiesen, was für eine kleine Veränderung in der Grundsprache die Uebersetzung der 70 Dolmetscher, welcher der Evangelist hier folget, rechtfertigen kann <sup>1210</sup>). Doddridge. Alle diese Ueberlieferungen waren von solcher Art: wie das Waschen der Hände vor dem Essen, oder das Waschen ihres ganzen Leibes, wenn sie von dem Markte, oder einem andern öffentlichen Orte kamen, und das Waschen anderer vorher gemeldeten Dinge. Diese Sachen lehrten sie das Volk und befahlen ihnen die Beobachtung davon; anstatt sie in den Lehren der Schrift, die auf den Messias und die Seligkeit durch denselben, auf die rechte Furcht und den wahren Dienst Gottes, auf

auf

(1209) Es hat Vitringa Comm. in 11. c. 29. T. II. p. m. 164. gar wohl bemerkt, daß die Hauptabsicht dieser Weissagung Jesaias, auf die letzten Zeiten des Judenthums gehe, und auch also von Christo deswegen angewendet werde, ob gleich der Prophet die verderbten Sitten seiner Zeit zugleich als ein Bild derselben mag vor Augen gehabt haben. Der v. 17. 18. 19. welcher die Zeit des neuen Testaments deutlich bestimmet, erweist dieses zur Genüge. Es ist also diese Anführung Christi nicht eine bloße Anwendung des prophetischen Textes auf seine Zeit, sondern ein Beweis, daß diese Weissagung nunmehr buchstäblich erfüllt sey. Man lese die Anmerkung über Matth. 15, 8.

(1210) Man hat nicht nöthig mit Grotio zu behaupten, die griechischen Dolmetscher hätten für συναγογαι gelesen, συναγωγα. Denn nicht zu gedenken, daß die hebräische Wortfügung sich nicht wohl schicken will, so ist ja bekannt, daß diese Uebersetzer öfters mehr den Verstand als die Worte selbst, (und so auch die Evangelisten) ausgedrückt haben. Siehe Calov zu Matth. 15, 8. T. III. p. 316. Vitringa zu Jes. 29, 13. p. 179.

Lehren lehren, die Gebote der Menschen sind. 8. Denn da ihr das Gebot Gottes unterlasset, haltet ihr die Einsetzungen der Menschen, als nämlich das Waschen der Kannen und Becher, und andere dergleichen Dinge thut ihr viele. 9. Und er sprach zu ihnen, ihr macht ein gewisses Gebot Gottes wohl zu nichte, auf daß ihr eure Einsetzung

auf seine Einsetzungen und Rechte gehen, zu unterweisen. Darum war ihr Gottesdienst, ob er gleich einen großen Schein der Heiligkeit hatte, ein eiteles Ding und von keiner Würde, ohne Leben, Kraft oder Geistlichkeit, und für sie selbst von keinem Nutzen. Er gereichte nicht zur Ehre Gottes, und brachte ihnen kein wesentliches Vergnügen oder Frieden zu wege: und sie sollten durch die traurige Erfahrung lernen, daß ihre Hoffnung in der Gunst Gottes zu stehen und der ewigen Seligkeit theilhaftig zu werden, eine eitle Hoffnung wäre. Man lese die Anmerkung über Matth. 15, 9. Gill.

B. 8. Denn da ihr das Gebot Gottes unterlasset. Er meynt nicht irgend ein Gebot Gottes insbesondere, sondern alle die Gebote Gottes, das ganze geschriebene Gesetz, über welches sie das mündliche Gesetz, oder die Ueberlieferungen der Alten und die Einschränkungen oder Bestimmungen ihrer Lehrer erhoben. So lesen die syrische, die arabische, die persische und die äthiopische Uebersetzung, die Gebote Gottes. Gill.

Haltet ihr die Einsetzungen der Menschen. Mit großem Nachdrucke werden die Ältesten, die bey den Juden so hochgeachtet wurden, und deren Einsetzungen sie höher schätzten, als die Schrift, Menschen genannt, und so Gott dem Herrn, dessen Befehle sie versäumten, entgegengesetzt. Dieß machte ihre Sünden schwerer, daß sie die einen unterließen, die das Siegel des göttlichen Ansehens hatten, und die andern hielten, welche bloß Lehren waren, die aus menschlichem Gehirne kamen. Gill.

Als nämlich das Waschen der Kannen und Becher. Die arabische Uebersetzung füget aus v. 4. hinzu, und Gefäße; und die äthiopische setzet zwischen Kannen und Becher noch, Geld, als ob dasselbe auch in einigen Fällen unrein werden könnte, und nöthig hätte gewaschen zu werden. Es ist in der That eine Ueberlieferung die hierauf gehet: „כסף יריב שבתא ein Pfennig, der verworfen „ist (das ist, wie die Ausleger sagen s), den ein König „oder eine Provinz verrufen hat, oder der zu leicht „ist) ist unrein, wenn jemand denselben bestimmt um „den Hals eines Kindes zu hängen: und so ist ein „Sela (eine Münze von vier Pfennigen am Werthe)

„unrein, wenn er bereitet ist, um damit zu wiegen. „ Gill.

r) *Mischn. Celim, c. 12. §. 7.*

s) *Iarohi et Barrenora in l. c. Mischnae.*

Und andere dergleichen Dinge thut ihr viele. So viele, daß man sie schwerlich alle zählen könnte. Die Abhandlung Celim, oder von den Gefäßen; in der Mischna ist voll von Regeln über die Keiligkeit und Unreinigkeit von allerley Dingen, die unter Menschen im Gebrauche sind und von dem, was gewaschen oder nicht gewaschen werden mußte <sup>(1211)</sup>. Und dieß Waschen betraf nicht allein Dinge, die zu eines jeden besondern Gebrauche bestimmt waren, sondern mußte auch bey den Geräthen des Heiligtums geschehen. So wird gefaget t): „Wenn eine „Festzeit geendiget ist, waschen sie alle die Gefäße „in dem Heiligtume, weil das gemeine Volk die „selben an dem Feste angerühret hat. „ Also mochte unser Heiland mit Recht sagen, und dergleichen Dinge thut ihr viele. Gill.

t) *Maimon. Hilch. Mischab. Umofkab, c. 11. §. 7.*

B. 9. Und er sprach zu ihnen. Er verfolgte sein Gespräch und sagete. Gill.

Ihr macht ein gewisses Gebot Gottes wohl zu nichte &c. Gill. Es kömmt hier wohl zu staten, aus dem Suidas anzumerken, daß das Wort καλῶς (wohl schön) ἐπι παρωτίσσει καὶ ἀρνῆσει in dem Falle der Verwerfung und Verneinung gebraucht wird. So saget der Scholiast über das Wort καλῶς bey Euripides, in raris, τὸ καλῶς ἐπι παρωτίσσει, ἀποσρεφόμενος δὲ καὶ παρωτίσμενος ὁ Ευριπίδης λέγει, καλῶς, das Wort wird hier vom Euripides in der Bedeutung von Abneigung und Verwerfung gebraucht. Whitby. Wohl: das ist, sehr verkehrt. Wels. Die Worte können als spottweise gesprochen auf diese Art verstanden werden als gottesfürchtige und vorzüglich fromme Leute habt ihr auf eine schöne Weise die Gebote und Gesetze Gottes verworfen und zu nichte gemacht: und es schickt sich sehr sein, so zu thun, auf daß eure eigene Einsetzungen wohl bewahret und in gebührender Achtung gehalten werden möchten <sup>(1212)</sup>. Die arabische Uebersetzung liest die Worte fragweise: Ist es geziemend, daß ihr die Gebote Gottes zunichte machet, und eure eigene Einsetzungen hal-

(1211) Auch der talmudische Tr. Massecheth jadam, den Mart. Jac. Womann lateinisch übersetzt, und mit Anmerkungen erläutert Hamb. 1706. 8. herausgegeben, gehöret hieher.

(1212) Man saget auch wohl in der deutschen Sprache: ey wie schön, oder vortrefflich, um den Uebelstand einer Sache desto nachdrücklicher anzuzeigen, wie auch Griechen und Lateiner thun. Man sieht auch in diesem Ausdrücke nichts der Ernsthaftigkeit Jesu unanständiges.

sehung halten möget. 10. Denn Moses hat gesagt, ehre deinen Vater und deine Mutter. Und, wer Vater oder Mutter suchet, der soll des Todes sterben. 11. Aber ihr saget: Wenn ein Mensch zu Vater oder Mutter spricht, es ist Korban, (das ist zu sagen eine Gabe),

v. 10. 2 Mos. 20, 12. 5 Mos. 5, 16. Ephes. 6, 2. 2 Mos. 21, 17. 3 Mos. 20, 9.  
Epr. 20, 29. v. 11. Matth. 15, 5.

was

halter? So liest auch die äthiopische: Macht ihr mit Recht das Gebot Gottes zunichte, auf daß ihr euer eigenes Gebot halten möget? Auf die Art kommen die Worte näher mit dem Matthäus überein <sup>1213</sup>). Gill.

B. 10. Denn Moses hat gesagt. Das ist, Gott durch Moses. Denn das folgende Gebot ward von Gott gesprochen, von ihm auf eine von den steinernen Tafeln geschrieben, und dem Moses in die Hände gegeben, um es den Kindern Israel zu überliefern. Gill.

Ehre deinen Vater und deine Mutter: 2 Mos. 20, 12. Und die Bekräftigung dieses Gesetzes ist:

Wer seinem Vater oder seiner Mutter suchet der soll des Todes sterben: 2 Mos. 21, 17. Gleichwie aber das erste von diesen Geboten nicht allein von der Verehrung der Aeltern mit Gedanken Worten und Werken, sondern auch von ihrer Versorgung in Fällen der Dürftigkeit und Noth, durch Armuth und Alter zu verstehen ist: also muß auch das letzte nicht allein von dem Laster, seinen Aeltern Böses zu wünschen, dessen vielleicht viele nicht schuldig sind, die dennoch dieß Gebot übertreten, sondern ebenfalls auch von aller Verachtung und Verabfümung derselben in Fällen der Noth erklärt werden. Beyde diese Gesetze wurden von den Juden durch ihre Ueberlieferung, welche hiernächst gemeldet wird, übertreten. Man lese die Anmerkung über Matth. 15, 4. Gill.

B. 11. Aber ihr saget. Eure Alten, Lehrer und Weisen, welche ihr Gott und dem Moses entgegensetzet. Gill.

Wenn ein Mensch zu Vater oder Mutter spricht = = = eine Gabe. Dieß Wort wird auf eben die Weise vom Josephus erklärt, welcher, da er von einigen spricht, die sich selbst Korban für Gott nannten, im Griechischen saget <sup>1214</sup>), *δῶρον δὲ τῶτο ἁγιαία*, dieß aber bedeutet eine Gabe. Wenn nun nach den Ueberlieferungen der Alten jemand sich dieß Wortes gegen seinen Vater oder seine Mutter bediente, und damit zu erkennen gab, daß er dasjenige, was sie zu ihrer Erleichterung von seinen Händen

hätten erwarten können, einem gottesdienstlichen Gebrauche geheiligt hätte, oder daß es so gut wäre, als wenn es demselben geheiligt wäre, und deswegen hinzusetzte:

v) Geschicht. B. 4. C. 4.

Was dir von mir zu Nutze kommen könnte: so thut er Genüge. Anstatt, der thut Genüge, heißt es im Englischen, der soll frey seyn; und unter keiner Verpflichtung stehen, seine Aeltern zu unterstützen, wie auch die Umstände seyn mögen. Es ist eine Art von Gelübde, welches jemand, der es gethan hat, um sich von der Sorge für seine Aeltern zu befreyen, wiederholet, wenn er dazu genöthiget wird, oder in Ansehung derselben thut. Verschiedene Formeln von dieser Art der Gelübde sind in der Anmerkung über Matth. 15, 5. beygebracht. Es war aber keine Formel von einem Eide oder Schwure bey Korban, oder dem heiligen Schaffasten im Tempel, dessen Matth. 27, 6. Erwähnung geschieht, wovon, so viel ich weiß, kein Beyspiel gefunden wird; auch war es keine Bestimmung oder Zueignung seines Besitzes zu heiligen und gottesdienstlichen Gebräuchen, zum Dienste Gottes und des Tempels: sondern es war eine Verwünschung, die jemand that, daß dasjenige, was er hatte, wie Korban, als eine Gabe, die zu heiligen Gebräuchen gewidmet war, seyn mochte; daß, gleichwie diese zu keinem andern Gebrauche angewendet werden konnte, also auch sein Besitz, nach einem solchen Gelübde nicht zur Unterstützung seiner Aeltern gebraucht werden konnte; ob er gleich dadurch nicht verpflichtet ward, denselben zum Dienste des Tempels hinzugeben, sondern ihn für sich behalten oder andern ertheilen durfte. L. Capellus hat eine sehr gelehrte Abhandlung, am Ende seines Spicilegii über das neue Testament geschrieben: und unser hochgelehrter Landsmann, Dr. Pocock, hat darüber in seinen verschiedenen Anmerkungen über Porta Moisi <sup>1214</sup>) viele vortreffliche Sachen angemerkt. Beyde verdienen hierüber gelesen zu werden. Gill. Jemand mag sagen, es sey Korban, das ist zu sagen, eine Gabe: so halte ich für gut, die Worte bey dem Matthäus, *ὅς ἂν ἄνη*, mit Lesern

(1213) So erklärt diese Worte auch der Herr D. Zeumann p. 606. Und diese Erklärung hat das Ansehen der alten Uebersetzung vor sich, scheint aber nicht so fließend sich zum Texte zu schicken, als jene. Im Verstande kommen sie mit einander überein, wie sie auch in der Lanst. Harm. P. V. p. 601. also mit einander verbunden werden.

(1214) C. 9. p. 402. sqq. Siehe die Anmerkung zu Matth. 15, 8. Die Sache selbst will so viel sagen; wenn einer etwas, das doch wider Gottes ausdrückliches Gebot ist, verwünscht, so könne er davon nicht los werden, es sey denn, daß er von einem Lehrer oder Weisen vorher losgesprochen werde.

was dir von mir zu Nuzze Kommen könnte, der thut Genüge. 12. Und ihr lasset ihm nicht mehr zu; etwas an seinem Vater oder seiner Mutter zu thun. 13. So daß ihr also

nern x) zu übersetzen; ob gleich, ich bekenne es, nicht ohne allen Zweifel. Allein ich sehe es für das beste an, so wenig als möglich ist, offen zu lassen, was des Verstandes wegen ausgefüllt werden muß. Nach dieser Regel gefällt mir die Ausfüllung dieser Stelle in der englischen Uebersetzung, der soll frey seyn (oder nach der niederländischen, der thut Genüge), besser, als die, welche Herr Norton Knatchbull wählet, der sie übersetzen will, ihr saget (ein Mensch ehret seine Aeltern) wenn er saget, es ist Korban ic. wobey er diese Stelle mit einer Wiederholung aus v. 4. anfüllet: aber eine solche Wortfügung scheint mir ohne Beyspiel und sehr unnatürlich zu seyn. = = = Grotius sieht das *κῶρβαν* (v. 12.) für überflüssig an, und will auf folgende Art übersetzt haben: ihr lehret, daß, wer zu seinem Vater oder seiner Mutter sagen wird ic. derselbe seinen Vater und seine Mutter nicht ehren mag: allein auf die Weise, wie ich die Worte übersetzt habe, kömmt der Verstand auf eben das hinaus, und die gewöhnliche Bedeutung des *κῶρβαν* wird behalten. Einige angesehene Kunstrichter, insbesondere Drusus y) und Godwyn z) geben den Worten, *δῶρον ὃ ἐστὶν ἐξ ἐμῶν ὠφελήσῃς*, eine angenehme Wendung, und wollen sie als einen Eid ansehen, der mit einer Auslassung einiger Worte gethan wird, welches unter den Hebräern sehr gewöhnlich war. Wenn man sie so annimmt, würden sie übersetzt werden müssen: ich schwöre bey Korban, oder dem heiligen Schatzkasten, daß du keinen Vortheil von mir genießen sollst. Aber weil beyde, Matthäus und Marcus, das Fürwort ὃ dazwischen beyfügen, welches in dieser Wortfügung keine Kraft hat: so kann ich diese Uebersetzung nicht vollkommen billigen. Vielleicht sind viele von diesen ihren vorgewandten Gelübden nichts mehr gewesen, als eine Verbindung, einen kleinen Theil von ihrem Besitze nach ihrem Tode in den Schatzkasten des Tempels kommen zu lassen <sup>1215</sup>): und das hat in tausend Fällen zu einem Deckmantel des Geizes und der Grausamkeit gebraucht werden können. Man muß bekennen, daß die unbestimmte Redensart zu einer solchen Meynung Anlaß giebt. Die Worte *ἐξ ἐμῶν* will Herr Norton Knatchbull übersetzt haben, von meinen Gütern oder Besitztungen: aber in dem Falle müßte gelesen werden, *ἐκ τῶν ἐμῶν*; wovon in griechischen Schriftstellern Beyspiele sind. Doddridge.

x) *Observ. vol. 1. p. 74.* y) *de tribus scitis, lib. 2. c. 7.* z) *Moses et Aaron B. 6. Cap. 6.*

B. 12. Und ihr lasset ihm nicht mehr zu, etwas zu. Sie verboten ihm nicht, etwas mehr an seinen Aeltern zu thun, aber sie erklärten ihn für unschuldig, wenn er nichts an ihnen that: oder sie sageten, daß er schon alles Gott gegeben hätte, und darum seinen Aeltern nichts geben könnte; oder daß er so viel Gott gegeben, daß er seinen Aeltern nichts geben könnte; daß aber diese Aufopferung von ihrem Sohne einen Segen über sie bringen würde. Befehl der Gottesgel. Nach den jüdischen Regeln a) war jemand, wenn er etwas gelobet hatte, das mit einem Gebote streitig war, verpflichtet, sein Gelübde zu halten und das Gebot zu übertreten. Also, wenn jemand das Gelübde gethan hatte, daß sein Vater oder seine Mutter niemals von dem, was er hatte, Vortheil genießen sollten, sondern daß sein Gut wie Korban, oder als etwas, das dem heiligen Dienste zugeeignet war, angesehen werden sollte, war er verpflichtet, sein Gelübde zu halten, und es stund ihm hernach nicht frey, an seinem Vater oder seiner Mutter etwas zu thun: wofern er sich nicht zu einem der Weisen verfügte, sein Gelübde zu widerrufen, und dieser ihm Freyheit gab, es zu thun; denn für sich selbst konnte er das nicht thun, so gottlos auch sein Gelübde seyn mochte, so sehr es ihn auch gereuete, und so geneigt er auch war, dasselbe zu zernichten. Und ob gleich eine Erlassung davon durch einen Weisen zugestanden ward: so setzten sie doch hiedurch ihre eigene Macht und ihr Ansehen gegen Gott und sein Gesetz; sie erließen das Gelübde deswegen nicht, weil es mit dem Befehle Gottes stritte. Denn ungeachtet dasselbe mit dem Gesetze Gottes stritte, mußte es dennoch, wenn gleich mit Uebertretung des letztern, gehalten werden: wo es nicht durch einen der Weisen, auf Bitte desjenigen, der das Gelübde gethan hatte, erlassen ward. Man lese die Anmerkung über Matth. 15, 6. Gill.

a) Maimon. *Hilch. Nedarim, c. 3. §. 1.*

B. 13. So daß ihr also Gottes Wort ic. Beza saget, daß in seiner ältesten Handschrift gelesen wird, eure thörichte Einsetzung; und so war es in der That, daß ein Gelübde, welches unbedachtlos und in Uebereilung, oder auch selbst mit gehöriger Uebereilung, gesprochen war, einen Menschen mehr verbinden sollte, als das Gesetz Gottes; daß er lieber, ehe er dasselbe brach, ein Gebot Gottes übertreten mochte. Gill.

Die

(1215) Nach den jüdischen Auffassen war dieses nicht einmal nöthig, sondern das bloße Gelübde, den Aeltern nichts zu geben, als wenn es eine Gott schon geschenkte Gabe wäre, war ihrer Meynung nach genug, das Gewissen zu verbinden. Siehe Pocock l. c. und die folgende Anmerkung v. 12.



also Gottes Wort durch eure Einsetzung, die ihr eingefeset habt, kraftlos macht und dergleichen Dinge thut ihr viele. 14. Und nachdem er die ganze Schaar zu sich gerufen hatte, sprach er zu ihnen, höret mich alle und verstehet. 15. Da ist nichts außer dem Menschen, wenn es in ihn eingeht, das ihn verunreinigen kann. Aber die Dinge,

v. 13. Matth. 15, 6. 1 Tim. 4, 3. 2 Tim. 3, 2. v. 14. Matth. 15, 10. v. 15. Matth. 15, 11. Apostg. 10, 15. Röm. 14, 17. 20. Tit. 1, 15.

Die

Die ihr eingefeset habt. Sie hatten dieselbe von ihren Vorfältern empfangen und ihren Jüngern überliefert; und auf diese Weise waren alle ihre Ueberlieferungen ihnen von Hand zu Hand übergeben. Sie sagen b), „daß Moses das Gesetz (das mündliche Gesetz) auf dem Sinai empfangen  $\text{מֹשֶׁה}$  und „dasselbe dem Josua übergeben, Josua aber den Aeltesten, und die Aeltesten den Propheten, und die Propheten den Männern der großen Synagoge, wovon der letzte Simeon der Gerechte war, und „daß Antigonus, ein Mann von Socho, dasselbe von ihm empfangen, daß Jose ben Joeser, ein Mann von Tzereda, und Jose ben Jochanan, ein Mann von Jerusalem, dasselbe vom Antigonus empfangen, „daß von diesem Josua ben Perachiah (welcher der Lehrmeister Jesu Christi gewesen seyn soll) und „Nittai der Arbeliter es empfangen, und von diesem wieder Juda ben Tabai, und Simon ben Schezach, wiederum von diesen Schemajah und Abtalion, und endlich von diesen Hillel und Schammai, „welche nun die Häupter der zwei großen Schulen der Juden waren; diese gaben die Ueberlieferungen den Schriftgelehrten und Pharisäern, und diese ihren Jüngern Gilt.

b) Pirke Aboth, c. 1. §. 1-12.

Und dergleichen Dinge thut ihr viele. Nämlich solche Dinge, die das Wort Gottes durch eure Ueberlieferungen kraftlos machen. Whitby.

W. 14. Und nachdem er die ganze Schaar u. Die gemeine lateinische, und die äthiopische Uebersetzung lesen wiederum, anstatt die ganze; und so steht auch in einigen Handschriften. Da er genug gesagt hatte, den Schriftgelehrten und Pharisäern in Absicht auf ihre unverantwortliche Ueberlieferungen das Maul zu stopfen: so wendet er sich nun zu dem Volke, das in einer gewissen Weite, aus Ehrfurcht für diese ehrwürdigen Lehrer, von ihm entfernt stand, und rief sie, näher zu ihm zu kommen. Gilt.

Sprach er zu ihnen, höret mich alle und verstehet. Hiemit gab er zu erkennen, daß er etwas wichtiges vortragen würde, und daß sie wohl thun würden, wenn sie darauf Achtung gäben. Man lese die Anmerkung über Matth. 15, 10. Gilt.

W. 15. Da ist nichts außer dem Menschen. Kein Essen oder Trinken, das jemand genießt, es sey mit gewaschenen oder ungewaschenen Händen. Gilt. Wenn es in ihn eingeht, das ihn verunreinigen kann. In einem sittlichen Verstande, oder das

ihn in den Augen Gottes schuldig und unangenehm machen kann. Gilt. Ob es gleich wahr ist, daß ein Mensch sich selber schuldig machen kann, wenn er etwas isset, das seiner Gesundheit nachtheilig ist, oder unmaßig Speise oder Trank zu sich nimmt; und auch ein Jude solches thun konnte, wenn er aus Nachlässigkeit etwas aß, das durch das Gesetz Moses verboten war, welches noch Stand hatte: so würde dennoch, in allen solchen Fällen, die Befleckung aus der Bosheit des Herzens entstehen und derselben in ihrem Verhältnisse gleichmäßig seyn. Dieß ist alles, was unser Heiland sagen will. Doddridge.

Aber die Dinge, die von ihm ausgehen. Die arabische Uebersetzung liest, aus dem Munde eines Menschen, wie Matth. 15, 11. Denn die Dinge sind alle sündliche Worte, welche aus den Betrachtungen und Lüsten des Herzens hervorkommen; wie alle eitle, unkeusche, lästerliche und böse Worte und Ausdrücke: und sie können böse Gedanken, Worte und Werke einschließen; diese Werke, welche erst bedacht werden, haben ihren Ursprung aus dem verderbten Herzen eines Menschen; sie gehen in Worten zum Munde heraus und werden in Thätlichkeiten durch das eine oder andere Glied des Leibes ausgeführt. Gilt.

Sind diejenigen, die den Menschen verunreinigen. Sein Gemüth und Gewissen, die Kräfte seiner Seele und die Glieder seines Leibes, und ihn in den Augen Gottes verdamulich machen, und dem Zorn und der Rache desselben bloßstellen. Man lese die Anmerkung über Matth. 15, 11. Der Verstand von allem ist, daß nicht dasjenige, was jemand isset oder trinket, oder die Art und Weise, wie er es thut, er mag mit gewaschenen oder ungewaschenen Händen, oder aus Kannen, Bechern oder Schüsseln, die nicht eigentlich nach den Ueberlieferungen der Alten gewaschen sind, essen oder trinken, ihn vor Gott zu einem unreinen und sündigen Menschen, oder zu einem solchen, dessen Umgang und Gemeinschaft von frommen Leuten gemieden werden muß, macht: sondern daß die Sünde in dem Herzen, und dasjenige, was daraus hervorkommt, jemand in den Augen Gottes schuldig und unrein mache und ihn der Ungunst Gottes und seines Volkes bloß stelle. Die Worte können eingefeset werden, da ist nichts außer einem Menschen  $\text{שׁוֹמֵר}$  das ihn gemein machen kann: das ist, ihn zu einem schlechten, einem sündigen und gottlosen Menschen, wie das gemeine Volk war, oder wie.

die von ihm ausgehen, sind diejenigen, die den Menschen verunreinigen. 16. Wer Ohren hat zu hören, der höre. 17. Und da er von der Schaar ins Haus gekommen war, fragten ihn seine Jünger nach dem Gleichnisse. 18. Und er sprach zu ihnen: Seyd auch ihr so unwissend? Und verstehet ihr nicht, daß alles, was von außen in den Menschen eingeht, ihn nicht verunreinigen kann? 19. Denn es geht nicht in sein Herz, sondern in den Bauch, und geht in das heimliche Gemach hinaus, welches alle die Speisfen reiniget. 20. Und er sprach: was aus dem Menschen ausgeht, das verunreiniget den Menschen. 21. Denn von innen aus dem Herzen der Menschen kommen hervor,

v. 16. Matth. 11, 15. v. 17. Matth. 15, 15. v. 21. 1 Mos. 6, 5. c. 8, 21. Spr. 6, 14. Jer. 17, 9.

böse

nigstens von den Pharisäern geachtet ward, machen kann; nichts, das er durch Essen oder Trinken in seinen Leib nahm, konnte machen, daß er mit solchen in eine Reihe gestellet werden mußte. Die äthiopische Uebersetzung drückt die Worte also aus: es ist nicht, was von außen in den Mund eines Menschen eingeht, das ihn verunreinigen kann: sondern allein, was aus dem Herzen eines Menschen ausgeht, das verunreiniget den Menschen. Die persische Uebersetzung füget hinzu: und ist die Sünde des Todes, oder die Sünde zum Tode, eine tödtliche Sünde. Gill.

V. 16. Wer Ohren hat &c. Man lese die Anmerkung über Matth. 11, 15. Gill. Ich wünschte, daß ihr darauf merken möchtet, daß in diesen wenigen, jedoch wichtigen Worten, viel begriffen ist. Achet denn auf dieselben und haltet sie: und ein jeder von euch, der Ohren hat zu hören, und ein Herz, zu bedenken, höre diese Dinge, und denke ihnen mit Ernst nach. Doddridge.

V. 17. Und da er &c; ins Haus gekommen war. Großer Wahrscheinlichkeit nach, zu Capernaum, und vielleicht in das Haus Simons und Andreas, wo er zu seyn pflegte, wenn er sich daselbst aufhielt. Gill.

Von der Schaar. Da er sich von derselben abgesondert, oder dieselbe von sich gelassen hatte; als er mit seinen Jüngern allein war. Gill.

Fragten ihn seine Jünger nach dem Gleichnisse. Welches er zu der Schaar gesagt hatte, und welches für sie einigermaßen dunkel und nicht wohl zu begreifen war, daß nichts, was von außen in den Menschen hineingienge, ihn verunreinigte, sondern das, was aus ihm ausgienge. Dieß wird durch Petrum, und in der andern Namen, gefragt. Man lese die Anmerkungen über Matth. 15, 15. Gill. Es wird leicht jemand gedenken, daß dieser Ausspruch unsers Heilandes sehr klar war. Aber die Gewohnheit ist ein großer Tyrann. Das Vorurtheil, welches sie von ihren abergläubischen Lehrern eingesogen hatten, verblendete sie, und machte ihre Gemüther ungeschickt, wahre und geistliche Unterweisungen zu fassen <sup>1216</sup>. Polus.

V. 18. Und er sprach zu ihnen. Mit einigem Unwillen, wegen ihrer Stumpfheit. Gill.

Seyd auch ihr so unwissend? Sowol, als andere, und in gleichem Maaße, und das noch, wie Matthäus es ausdrückt, und so lange? Gill.

Verstehet ihr nicht. Der natürliche Verstand lehret es euch. Gill.

Daß alles, was von außen &c. Man lese die Anmerkung über Matth. 15, 16. Gill.

V. 19. Denn es geht nicht in sein Herz. Welches der Sitz und Ursprung aller sittlichen Unreinigkeit ist; wenn dasselbe nicht verunreiniget ist, kann kein anderer Theil unrein seyn. Und daß dieß nicht durch Essen und Trinken verunreiniget werden kann, das ist klar: weil die Speise und der Trank nicht in dasselbe eingehen. Gill.

Sondern in den Bauch. Es wird in den Mund eingenommen, geht durch den Schlund niederwärts, wird in dem Magen aufgenommen, und von dannen durch die Gedärme fortgetrieben. Gill.

Und geht in das heimliche Gemach hinaus. Ohne irgend auf eine Weise ins Herz zu kommen. G. Welches alle die Speisfen reiniget. Alles, was übrig gelassen wird, ist rein und nährend, und das Grobe und Unsaubere ist davon abgeschieden, so daß nichts übrig bleibt, was verunreinigen kann. Gill.

V. 20. Und er sprach. Er fuhr in seiner Rede fort; wiewol dieß in der syrischen Uebersetzung ausgelassen ist. Gill.

Was aus dem Menschen ausgeht, das &c. Er meynete nicht den Unrath, der nach dem Gesetze 5 Mos. 23, 13. unrein war; sondern was durch den Mund aus dem Herzen kömmt, oder durch die That offenbar wird, wie das Folgende zeigt. Man lese die Anmerk. über Matth. 15, 18. Gill.

V. 21. Denn von innen aus dem Herzen der Menschen. Das Innerste des Menschen ist Untugend; sein Innerstes ist nicht allein gottlos, sondern lauter Verderben, Ps. 5, 9. In ihm wohnet von Natur nichts Gutes: sein Herz ist voller Bosheit, und aus dem Ueberflusse desselben kommen die bösen Dinge hervor, welche im Folgenden alsbald gemeldet werden. Gill. Kom-

(1216) Weil sie den Unterschied unter einer sittlichen, levitischen und natürlichen Unreinigkeit nicht wußten, so mußte ihnen das an sich deutliche Wort Jesu dunkel werden.

böse Gedanken, Ehebrüche, Hurereyen, Todtschläge, 22. Diebereyen, Geiz, Bosheiten, Betrug, Unzucht, böses Auge, Lästern, Hoffart, Unverstand. 23. Alle diese bösen Dinge kommen von innen hervor, und verunreinigen den Menschen. 24. Und

Kommen hervor, böse Gedanken ic. Welche Dinge auch Matth. 15, 19. genannt sind; man lese die Anmerk. daselbst. Nur kommen sie hier in einer etwas andern Ordnung vor: Todtschläge, die hier zuletzt genannt werden, werden dort nach den bösen Ueberlegungen gesetzt. Gill.

B. 22. Diebereyen. Diese werden auch bey dem Matthäus genannt; aber Marcus läßt aus, falsche Zeugnisse, und füget die folgenden bey, welche, ausgenommen Lästern, bey den andern Evangelisten nicht gemeldet werden. Gill.

Geiz, Bosheiten, Betrug ic. Man lese die Anmerk. über Matth. 15, 19. Gill. Es scheint mir, daß ἀφροσύνη (Unverstand) hier der ἀνομοσύνη, oder Mäßigung von Gedanken und Worten entgegengesetzt wird, und daher ins besondere die wüsten Ausfälle von Gedanken und ausschweifende Begierden und Lüste andeutet, folglich einen großen Theil von Unregelmäßigkeiten in sich faffet, die in der vorhergehenden Erzählung nicht genannt sind <sup>1217</sup>). Doddridge.

B. 23. Alle diese böse Dinge kommen von innen hervor. Alle böse Gedanken, Worte und Werke entstehen aus dem Innersten des Menschen, aus seinem Herzen, das lauter Verderben ist, und die Quelle, woraus alles Unreine herfließt. Wenn sie nun von innen kommen: so kommen sie nicht von außen; sie geschehen also nicht durch Nachfolge, oder sind nicht bloße Wirkungen von bösen Beyspielen. Das Beyspiel kann wohl machen, daß das, was von innen ist, an den Tag kommt, und machet es auch oft in der That: aber es bringt die Dinge nicht daselbst hervor. Wären sie nicht bereits da: so würden sie nicht von dannen hervorgebracht werden. Kommen aber alle diese Dinge von innen: so ist das Innerste des Menschen sündig und besleckt, ehe böse Thaten begangen werden. Und woher entsteht denn die innerliche Besleckung? Sie ist die Frucht der Erbsünde, der Ueberrretung Adams, deren Folge eine verderbte Natur ist, welche auf alle seine Nachkommenschaft fortgepflanzt worden. Denn da seine Natur durch seine Sünde verderbet war, und er die ganze mensch-

(1217) Weil das Wort ἀφροσύνη überhaupt einen allgemeinen Namen der Unvernunft an die Hand giebt: so ist es sich nicht zu verwundern, daß die Ausleger allerley Laster unter diesem Namen zu finden gemeynet haben, deren Gedanken der Herr D. Heumann h. l. p. 609. seqq. vorstellig macht. Wenn man diese Stelle recht ansieht, so muß dieses Wort 1) eine bittere Frucht der bösen und argen Gedanken anzeigen, und nicht diese schädliche Wurzel selbst, folglich kann es die sittliche Unrichtigkeit des Verstandes überhaupt, oder die Unvernunft an sich nicht bedeuten, weil sonst eine Sache zweymal gesetzt würde. 2) Kann es auch nicht das allgemeine Verderben des Herzens oder Willens allein seyn, sondern es muß ein besonderes Laster desselben anzeigen, denn so erfordert es die in ihre Glieder und Classen eingetheilte Bosheit des Herzens, welche der Heiland vorstellig macht. 3) Muß es ein Laster seyn, wo nicht nur der Unverstand, das ist, das Verderben des Verstandes, sondern auch die Bosheit des Herzens oder Willens daran Theil hat, und dessen wesentliche Eigenschaft ausmacht. 4) Muß es ein Laster seyn, in welchem die übrigen alle ausgehen und den Menschen auszeichnen. Diese im Texte selbst gegründeten Merkmale der Bedeutung des Wortes ἀφροσύνη vorausgesetzt, so schiebet sich wohl kein in der heil. Schrift bezeichnetes Laster hieher besser, und erschöpft die Bestimmung dieses Wortes genauer, als das in der heil. Schrift, sonderlich in den Schriften Salomons so oft vorkommende Laster der Narrheit, in so fern dadurch die Frechheit des Herzens oder Willens verstanden wird, welche die Vorstellungen des Verstandes nicht annehmen will, sondern ihn zwingt, sich mit solchen Vorurtheilen zu beladen, welche die bösen Lüste des Herzens unterhalten; auch mit einer unbesonnenen Verwegenheit dasjenige ausführet, was ihm doch selbst schädlich ist, und er als sich selbst nachtheilig erkennen könnte, und endlich erfahren muß. Der Grund dieser Beschreibung der Narrheit kann theils aus dem Begriffe der Weisheit, welche eine vernünftige Ueberlegung und Erwählung desjenigen, was zur wahren Glückseligkeit gereicht, anzeigt; theils aus den deutlichen Bestimmungen des heil. Geistes, Epr. 10, 23. c. 18, 2. 7. erwiesen werden. Und dieser Begriff thut obenangezeigten Eigenschaften genug; denn 1) ist er von den argen Gedanken, oder dem allgemeinen Verderben des Verstandes und Willens, als die Frucht von der Wurzel, unterschieden; 2) deutet er ein besonderes Laster an, das sich von allen andern unterscheidet, aber auch 3) alle andere ärger und abscheulicher macht, weil alle Laster darinnen ihre Vollkommenheit erreichen; 4) wird darinnen nicht nur der Unverstand, sondern auch der höchste Grad des verderbten Willens, der sein eigenes Unglück freventlich befördert, begriffen, welches der höchste Grad der Bosheit ist, daher ihm auch Salomo so abscheuliche Wirkungen beygelegt. Man könnte es auch: die Tollheit, geben.

24. Und als er von dannen aufstund, gieng er weg nach den Gränzen von Tyrus und Sidon: und da er in ein Haus gegangen war, wollte er nicht, daß es jemand wüßte, und er konnte dennoch nicht verborgen seyn.

25. Denn ein Weib, deren Töchterlein einen unreinen Geist hatte, die von ihm gehöret, kam und fiel zu seinen Füßen nieder.

26. Diese nun war ein griechisches Weib, von Geburt aus Syro-Phönicien, und sie bath

v. 24. Matth. 15, 41.

menschliche Natur in sich hatte: so konnten keine davon durch die Zeugung entstehen, ohne daß ihnen die Befleckung der Sünde anklebete; wer wird einen Keinen aus den Unreinen geben? nicht einer, Hiob 14, 4. Es ist auch kein Beyspiel von dem Gegentheile anders gewesen, als der Mensch Christus Jesus; dessen menschliche Natur heilig war, und nicht durch die gewöhnliche Zeugung von Adam herkam: sonst sind alle Menschen, wie David saget, in Ungerechtigkeit geboren und in Sünde empfangen, Ps. 51, 7. und das ist der Ursprung aller sündlichen Werke, sie mögen innerlich oder äußerlich seyn. Gill.

Und verunreinigen den Menschen. Beydes Seele und Leib; alle Kräfte und Vermögen der Seele, und alle Glieder des Leibes; oder sie machen einen Menschen gemein, sie zeigen, daß er einer von dem gemeinen Volke, ein sehr sündiger Mensch, ist, wie solche Leute angesehen wurden, die darum mit Nachdruck Sünder genannt, und mit den Böllnern, welche man für die ärgsten Sünder hielte, verbunden werden. Aus dem allen erhellet, daß Sünde in Gedanken, Worten und Werken dasjenige ist, was einen Menschen verunreiniget, und daher sorgfältig vermieden werden muß: nicht aber eine gewisse Weise zu essen oder zu trinken, wenn nur die Mäßigkeit beobachtet wird. Gill.

V. 24. Und als er von dannen aufstund. Aus dem Lande Genesareth ober von Capernaum, welches darinn lag. Gill.

Gieng er weg nach den Gränzen von Tyrus und Sidon. Zwo Städte von Phönicien; er gieng nicht in dieselben, sondern nach den Gränzen davon; in die Theile von Galiläa, welche an Phönicien gränzeten. Man lese die Anmerk. über Matth. 15, 21. Gill.

Und da er in ein Haus gegangen war. In einer von den Städten, oder einem von den Flecken dieses Landstriches; und das Haus kam ein Wirthshaus zur Beherbergung der Fremden gewesen seyn. Gill.

Wollte er nicht, daß es jemand wüßte. Er trug als Mensch alle mögliche Fürsorge, daß niemand wissen sollte, wo er war, damit die Heiden, auf deren Gränzen er war, nicht mit Haufen zu ihm laufen möchten, welches Eifersucht und widrige Gesinnung in den Juden verursacht haben würde. Gill.

Und er konnte dennoch nicht verborgen seyn. Er hatte so viele Wunder in Galiläa gethan, das Gerüchte von ihm war so allgemein, er war von so

vielen gesehen und bey so vielen bekannt, daß es menschlicher Weise nicht möglich war, lange an einem solchen Orte unbekannt zu bleiben. Gill.

V. 25. Denn ein Weib. Dieß war eine Het und ein Mittel, wodurch er destomehr bekannt und offenbar ward. Gill.

Deren Töchterlein einen unreinen Geist hatte u. Sie hatte einen Teufel, wovon sie besessen war. Da dieß Weib von einigen Wunderwerken, die er zur Genesung von Kranken und Austreibung von Teufeln gethan hatte, hörte und erfuhr, daß er an einem solchen Orte war, begab sie sich mit vieler Eil zu ihm, und warf sich, aus Achtung und Ehrerbietung gegen eine so ehrfurchtswürdige Person, zu seinen Füßen nieder, und bath ihn, Mitleiden mit ihrem Kinde zu haben: indem sie glaubete, daß er die Macht hätte, den Teufel aus ihr zu vertreiben, wenn er gleich nicht bey ihr wäre. Gill.

V. 26. Diese nun war ein griechisches Weib. Oder ein heidnisches Weib, welches machet, daß ihr Glaube destomehr hervorkuchet. So wird sie in der syrischen, persischen und äthiopischen Uebersetzung genannt, und so konnte sie seyn und war sie; wenn sie gleich ein cananaisches Weib war, wie sie vom Matthäus genannt wird, Cap. 15, 22. denn obgleich das Land Israel insgemein das Land Canaan hieß; so war dennoch ein gewisser Theil, der zwar, weil er erst von Canaan bewohnt war, seinen Namen trug, aber einerley mit Phönicien ist, wovon diese Frau eine Einwohnerin war. Darum wird sie so beschrieben, daß sie von Geburt aus Syro-Phönicien war. Man lese die Anmerk. über Matth. 15, 22. Und dieser Ort ward nun von Heiden bewohnt. Daher kömmt es, daß die Juden oft zwischen einem hebräischen und cananitischen Knechte einen Unterschied machen c); und durch einen cananitischen Knecht verstehen sie alle, die keine Israeliten waren: denn ein cananitischer und ein hebräischer werden einander deutlich entgegengesetzt. Da nun dieß Weib aus Phönicien war, welches bisweilen Canaan genannt wurde: so konnte sie eine Frau aus Canaan und auch eine heidnische Frau heißen. Die syrische und persische Uebersetzung sagen, sie war von Phönicien aus Syrien; und die letzte saget erklärungsweise, von Emisa. Die arabische Uebersetzung füget hinzu: ihre Abkunft war von Chaur: und die äthiopische saget: sie war die Frau von einem syro-phöni-

bath ihn, daß er den Teufel aus ihrer Tochter austriebe. 27. Aber Jesus sprach zu ihr: laß erst die Kinder gesättiget werden: denn es geziemet sich nicht, daß man das Brodt der Kinder nehme und den Hündlein vorwerfe. 28. Aber sie antwortete und sprach zu ihm: ja Herr, doch auch die Hündlein essen unter dem Tische von den Brosamen

phönicischen Manne. Man lese die Anmerkungen über Matth. 15, 22. Gill.

c) *Mischn. Kiddufchim*, c. 1. §. 2. 7.

Und sie bath ihn, daß er den Teufel aus ihrer Tochter austriebe. Sie glaubete nach dem, was sie von ihm gehöret hatte, daß er es mit einem Worte thun könnte, wenn ihre Tochter gleich nicht daselbst gegenwärtig wäre. Gill.

B. 27. Aber Jesus sprach zu ihr. Nicht als bald, oder unmittelbar auf ihr Bitten; denn darauf antwortete er nichts; sondern nachdem seine Jünger ihn gebethen hatten, daß er sie von sich lassen möchte, weil ihr Geschrey ihnen beschwerlich war, und nachdem sie selbst ihre Bitte an ihn wiederholet hatte. Man lese Matth. 15, 23-25. Gill.

Laß erst die Kinder gesättiget werden. Nach dieser Weise hatte unser Heiland seinen Aposteln zu handeln befohlen, und sie hatten es auch gethan. Gleichwie er selber zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israels gesandt war: also befahl er auch seinen Jüngern, zu ihnen zu gehen, ihnen das Evangelium zu verkündigen, Wunder unter ihnen zu thun, und nicht auf den Weg der Heiden, oder in irgend einige Städte der Samariter zu gehen. Als sie aber die Städte von Judäa durchgegangen waren, befahl er ihnen, nach seiner Auferstehung, durch die ganze Welt zu gehen, und das Evangelium allen Völkern zu predigen, nur von Jerusalem anzufangen. Diese Weise beobachteten sie auch an andern Orten, wo Juden waren, daß sie erst ihnen und hernach den Heiden predigten: indem sie wußten, daß es nothwendig war, das Wort erst zu ihnen zu sprechen; dasselbe war die Kraft Gottes erst für die Juden, und denn auch für die Griechen. Und obgleich mit dem Ausdrucke, der hier gebraucht ist, den Juden der Vorrang gegeben wird: so schließt er doch die Heiden keinesweges aus. Ja er setzet vielmehr fest, daß, nachdem die Lehre von Christo den Juden vorgetragen, durch Wunderwerke befestiget, und auf eine hinlänglich überzeugende Art mitgetheilet seyn würde, die Auserwählten unter ihnen zu versammeln, und den übrigen alle Entschuldigung zu benehmen, so lange

bis sie dieselbe verachten, sich davon abwenden und sich ihrer unwürdig machen würden, alsdenn die Fülle der evangelischen Haushaltung den Heiden vorgezaget werden; diese davon essen und gesättiget werden sollten: daß eine große Menge von Wundern unter ihnen geschehen, und der Reichthum des Segens der Gnade über sie ausgegossen werden sollte. Hier werden die Juden gemeynet, als welche, durch die göttliche Annehmung seines Volkes zu Kindern, Kinder Gottes waren. Diese mußten erst mit den Lehren und Wunderwerken Christi, selbst bis zur Beschmähung und Verachtung derselben, gesättiget werden, ehe sie unter die Heiden ausgeheilet werden sollten. Gill.

Denn es geziemet sich nicht, daß 2c. Gleichwie durch die Kinder die Israeliten verstanden werden, also werden durch die Hündlein die Heiden gemeynet, welche von den Juden so geachtet wurden. Das Brodt, welches sich noch nicht gezeimete, den einen zu nehmen und den andern zu geben, bedeutet das Amt des Evangelii, welches, wie Brodt, fest, wesentlich, gesund und nährend ist, und die wunderthätigen Wirkungen, welche an den Leibern der Menschen zur Genesung geschahen und damit vergesellschaftet waren. Ist geziemete es sich noch nicht, daß diese Dinge von dem jüdischen Volke weggenommen würden, ehe sie die Absichten erfüllet hatten, wozu sie bestimmt waren, und die Juden ihre Verachtung und Abneigung dagegen bezeugeten. Als sie dieß thaten, wurden sie von ihnen weggenommen, und allen Völkern der Welt zugetheilet, welche von ihnen aus Verachtung Hunde genannt wurden. Man lese die Anmerkung über Matth. 15, 26. <sup>1219</sup> Gill.

B. 28. Aber sie antwortete und sprach zu ihm: ja Herr. Sie pflichtet demjenigen bey, was er gesaget hatte, welches sie verstanden zu haben scheint, ob es gleich sprüchwortweise vorgetragen war. Gill.

Doch auch die Hündlein essen 2c. Die Brosamen, welche sie übrig lassen oder fallen lassen. Hiemit giebt sie zu erkennen, daß sie den Juden ihren Segen nicht misgönnete, oder nicht begehrte, daß etwas zum Nachtheil derselben geschehen sollte, sondern

(1218) Weil diese Worte Jesu theils nur von dem in seiner eigenen Person durch Lehre und Wunder geführten Predigtamte zu verstehen sind, in welchem Christus ein Diener der Beschneidung gewesen ist, Röm. 15, 8. theils aber nur die Absicht hatten, dieses Weibes Glauben zu prüfen, nicht aber ihr seine persönliche Wunderhülfe abzuschlagen, so kann diese Rede Jesu der gleich bey der Erscheinung des Sterns im Morgenlande angefangenen neuen Haushaltung des Evangelii, und dessen Anbruchs unter den Heiden, nicht weiter entgegengesetzt werden, als in sofern der Anfang solcher Predigt in Jerusalem und unter den Juden gemacht werden mußte. Luc. 24, 47. Apg. 13, 46.

men der Kinder. 29. Und er sprach zu ihr: um dieses Wortes willen gehe hin, der Teufel ist aus deiner Tochter ausgefahren. 30. Und als sie in ihr Haus kam, fand sie, daß der Teufel ausgefahren war, und die Tochter auf dem Bette liegend. 31. Und nachdem er von den Gränzen Tyrus und Sidons wieder weggegangen war, kam er an

v. 31. Matth. 15, 29.

die

bern nur, daß ihr die Gunst erzeiget werden möchte, deren sie unwürdig zu seyn bekannte, daß ihre Tochter gesund würde. Sie erkennt stillschweigend, daß der Name von Hunden den Heiden, und ihr, und den Thyrigen zukäme, daß sie an sich selbst verächtlich und böse, und in Vorrechten unter den Juden wären, wie Hündlein unter dem Tische; daß die Speise, womit die Tafel der evangelischen Bedienung erfüllt war, nicht für sie gehörte, wenigstens daß sie derselben gänglich unwürdig wären: aber daß dennoch, gleichwie den Hündlein wohl zugelassen wird, die Brotsamen zu essen, welche dann und wann von dem Tische fallen, oder auch wol etwas aus der Hand und dem Schooße der Kinder zu empfangen, also auch solchen unwürdigen Heiden, wie sie war, wohl, gleichsam im Vorbeygehen, eine geringe Wohlthat oder Gunst zugestanden werden könnte, da den Juden dadurch nichts genommen würde. Man lese die Anmerkung über Matth. 15, 27. Gill.

B. 29. Und er sprach zu ihr: um dieses Wortes willen. Oder um des Wortes des Glaubens willen, worinn sie ihren großen Glauben an ihn zu erkennen gegeben hatte. Die persische Uebersetzung liest: gehe hin, denn mit der Aussprechung dieses Wortes ist der Teufel aus deiner Tochter ausgefahren: als ob dieß auf das Wort Christi und die göttliche Macht, die mit demselben vergesellschaftet gieng, sein Absehen hätte; da es doch auf die Rede des Weibes und nicht auf die Worte Christi geht, welche folgen. Gill.

Gehe hin. In Friede; deine Bitte ist dir gewährt; was du begehrest, ist schon geschehen. Gill.

Der Teufel ist aus deiner Tochter ausgefahren. Christus, der als Gott allenthalben ist, und dessen göttliche Macht zu allen Orten, Personen und Sachen durchdringt, hatte auf eine geheime und kräftige Weise den Teufel aus der Tochter dieses Weibes ausgetrieben, ohne zu ihr zu gehen, oder zu ihm zu sprechen. Gill.

B. 30. Und als sie in ihr Haus kam. Denn mit diesen Worten Christi war sie vollkommen zufrieden, und gieng mit einem eben so großen Glauben, und einer eben so starken Versicherung von der Austreibung hin, als die Zuversicht war, womit sie zu Christo kam, daß er im Stande wäre, das auszuwirken. Gill.

Und dem gemäß fand sie, daß der Teufel ausgefahren war. Aus ihrer Tochter; sie fand, daß dieselbe davon befreuet war, und nicht mehr geplaget wurde. Gill.

Und die Tochter auf dem Bette liegend. Ohne einige gewaltige Bewegung, Zuckungen oder Erschütterungen, wie vorher, sondern still und geruhig; indem sie einige Ruhe zu genießen suchte, weil sie seit langer Zeit durch das Besessenseyn sehr abgemattet war. Die äthiopische Uebersetzung liest: sie fand ihre Tochter gekleidet und auf einem Bette liegend: denn Personen, die besessen waren, rissen ihre Kleider oft ab und in Stücken, und waren selten still oder lange an einem Orte, und in eben derselben Gestalt; nun aber war es anders mit ihr beschaffen. Gill.

B. 31. Und nachdem er von den Gränzen Tyrus u. Die gemeine lateinische Uebersetzung liest: und nachdem er aus den Gränzen von Tyrus wieder weggegangen war, kam er durch Sidon; und so heißt es auch in zweien Handschriften des Beza. Die arabische Uebersetzung, welche L. de Dieu gebraucht hat, liest, nach Sidon; wie er denn dahin kommen mußte, wenn er dadurch gieng: jedoch die Uebersetzung, welche in Waltons Polyglotten steht, liest  $\gamma\alpha$ , von Sidon. Allein die meisten Handschriften, und die syrische und persische Uebersetzung lesen, wie die englische Bibel; und so ist es auch am besten: denn es zeigt sich keine Spur, daß Christus aus dem Lande von Israel in einige heidnische Städte gegangen sey. Ueberdies war Sidon weiter von Galiläa, als Tyrus, und lag folglich nicht in seinem Wege nach Galiläa: folglich ist es nicht wahrscheinlich, daß er durch diese Stadt gehen sollte, um in Galiläa zu kommen. Die äthiopische Uebersetzung liest: und da er aus Tyrus wieder ausgieng, gieng er durch Sidon. Beyde diese Orter waren in Phönicien: und es ist wahrscheinlich, daß das Weib, welches vorher gemeldet war, an dem einen, oder dem andern gewohnet hat. Nach der äthiopischen Uebersetzung sollte man mutmaßen, daß sie von Tyrus gewesen ist, und daß daselbst das oben angeführte Gespräch zwischen ihr und Christo gehalten ist: wiewol einige deutsche Gemälde, wovon D. Lightfoot d) Erwähnung thut, sie so abbilden, daß sie vor dem Thore von Sidon für ihre Tochter bittet; und Borchard der Mönch saget, wie Lightfoot aus ihm anführet, daß vor dem Thore von Sidon ostwärts eine Capelle an dem Orte gebauet ist, wo das cananäische Weib unsern Heiland für ihre Tochter bath. Allein, Christus hat, aus der vorher angegebenen Ursache, an keinem von diesen beyden Orten seyn können, weil sie außer dem Lande Israels lagen: außerdem saget auch der Text deutlich, daß er

die See von Galiläa, durch die Mitte der Gränzen von Decapolis. 32. Und sie brachten einen Tauben zu ihm, der schwer redete, und bathen ihn, daß er die Hand auf ihn legete. 33. Und da er ihn von der Schaar allein genommen hatte, steckte

v. 32. Matth. 9, 32. Luc. 11, 14. v. 33. Marc. 8, 23.

in die Gränzen dieses Landes gekommen, und von dannen wieder weggegangen, nicht aber in oder von, oder durch einigen von diesen Dörtern <sup>1219)</sup>.

d) Chorogr. Decad. in Marc. c. 6. §. 1.

Kam er an die See von Galiläa. Ober Tiberias, eben dieselbe, welche auch die stehende See von Genesareth heißt. Er kam in die Theile von Galiläa, welche an derselben lagen, wo er gewesen war, ehe er sich nach den Gränzen von Tyrus und Sidon begeben hatte. Gill.

Durch die Mitte der Gränzen von Decapolis. Von diesem Orte lese man die Anmerk. über Matth. 4, 25. Es war eine Landschaft, die aus zehn Städten bestand, wovon sie den Namen hatte. Christus nun ist nicht durch die Mitte dieser Städte, oder dieses Landes, wie die äthiopische Uebersetzung liest, sondern durch die Mitte der Gränzen, davon hindurch gezogen, als welche in seinem Wege, von den Gränzen Tyrus und Sidons nach der See von Galiläa, lagen. Die syrische und persische Uebersetzung drücken die Wort: aus, bis an die Gränzen von Decapolis, oder die zehn Städte: und die arabische, bis an die Mitte der Gränzen von den zehn Städten. Man lese die Anmerk. über Matth. 15, 29. Gill.

B. 32. Und sie brachten einen Tauben zu ihm. Es waren zwei Arten von Menschen, die von den Juden taub genannt wurden. Die eine waren diejenigen, welche weder hören noch reden konnten, dergleichen Leute taub geboren waren, und folglich, da sie niemals etwas gehöret hatten, nicht hatten sprechen lernen können: die andere waren diejenigen, welche sprechen, aber nicht hören konnten; die durch einen oder den andern Zufall, das Gehör verloren, aber die Sprache behalten hatten e). Von der letztern Art scheint dieser Mann gewesen zu seyn, der zwar eine

etwas schwere Sprache hatte, aber doch sprechen konnte. Gill.

e) Mischn. Trumoth, c. 1. §. 2. et Maimon. et Bartenora in l. c. Mischn.

Der schwer redete. Nach dem Englischen, eine Hinderniß in seiner Sprache hatte; der nicht anders, als mit Beschwerde sprechen konnte, wie die eigentliche Bedeutung des Wortes ist; wiewol es bisweilen von den 70. Dolmetschern für einen, der ganz stumm ist, gebraucht wird, wie Jes. 35, 6. <sup>1220)</sup>. Und so ist es auch hier in der gemeinen lateinischen und andern Uebersetzungen durch stumm ausgedrückt. Dennoch aber scheint es hier einen Menschen zu bedeuten, der stammelte, und nicht klar, oder ohne große Mühe sprechen konnte, so, daß er auch beynah stumm war. Diesen Mann brachten die Einwohner von dem Orte, wo Christus nun war, oder seine Verwandten und Freunde zu ihm: da sie das Gerüchte von ihm gehöret, oder vielleicht auch wohl einige Wunder von ihm verrichtet gesehen hatten. Gill, Doddridge. Daß dieser Mann stumm sowol, als taub gewesen, das wird nicht allein aus den Worten der Juden, die dieß Wunder gesehen hatten, er machet, daß die Tauben hören, und die Stummen reden, v. 37. sondern auch aus Matth. 9, 33. und Luc. 11, 14. wo daselbst nur von eben derselben Person die Rede ist, geschlossen: denn sie sagen daselbst, als der Teufel ausgefahren war, redete der Stumme <sup>1221)</sup>; welches zu erkennen giebt, daß er vorher seine Zunge nicht rühren konnte, vernehmlich zu sprechen. Und in diesem Verstande wird das Wort *μωγιλάλος* 2 Mos. 4, 10. Jes. 35, 6. gebraucht. Whitby.

Und bathen ihn, daß er die Hand auf ihn legete. Indem sie fest glaubeten, daß das Gehör darauf wieder kommen, und er ohne Mühe sprechen würde. Sehr wahrscheinlich ist es, daß sie auf diese Weise

(1219) Seine Rückreise hätte ihn auch nicht durch die Gränze der zehn Städte an das galiläische Meer bringen können, da diese Städte jenseit des Meeres waren. Wenn man aber die Gränzen Tyri und Sidon hier erweitert, so kann es ganz leicht begriffen werden, ohne daß man nöthig hat, wie einige Ausleger thun, die zehn Städte disseite in Galiläa, wider das Zeugniß der Alten zu setzen.

(1220) Es kann diese Bedeutung hier nicht wohl statt finden, wenn man bedenket, daß v. 35. gesaget wird, nach der Heilung habe er *εἶπεν* deutlich, das ist, vernehmlich, richtig, abgesetzt gesprochen. Es bestund demnach seine *ἀλαλία* oder Sprachlosigkeit in einem unverständlichen Tone, aus dem man nicht wissen konnte, was er wollte. Es scheint, er sey von Natur taub geboren gewesen, und habe demnach, weil er kein abgesetztes Wort nie gehöret, nur einen unverständlichen Schall von sich gegeben. Denn das kann *μωγιλάλος* wohl heißen, ob es gleich auch sonst *attubum*, einen der nur unvernehmlich redet, anzeigt.

(1221) Wenn anders beyde Erzählungen einerley Geschichte anzeigen, welches vorher auszumachen wäre. Man vergl. Matth. 12, 22. seqq. Marc. 3, 22. mit Matth. 15, 30. und diese Stelle, so wird sich der Unterschied gleich zeigen.

steckte er seine Finger in seine Ohren, und nachdem er gespucket hatte, rührte er seine Zunge an. 34. Und indem er nach dem Himmel hinauf sahe, seufzete er, und sagte zu ihm, Ephphatha, das ist, werde geöffnet. 35. Und alsbald wurden seine

v. 33. Joh. 9, 6. v. 34. Joh. 11, 33. 38. 41. c. 17, 1.

Ohren

Weise einige Genesungsarten durch Christum verrichtet gesehen, oder wenigstens gehört hatten, daß er es so machte. Darum ersuchen sie ihn, mit diesem Manne auf gleiche Weise handeln zu wollen. Gill.

B. 33. Und da er ihn von der Schaar allein genommen hatte. Um alle Ehrsucht und alles eitle Lob von sich abzulehnen <sup>1222</sup>). Gill.

Steckte er seine Finger in seine Ohren. Der Finger von seiner rechten Hand in desselben linken Ohr, und den Finger von seiner linken Hand in das rechte. Gill.

Und nachdem er gespuckt hatte, rührte er seine Zunge an. Das ist, entweder er spuckete auf seine Zunge, denn so drückt es die gemeine lateinische Uebersetzung aus, spuckend rührte er seine Zunge an, und die persische, er warf seinen Speichel auf desselben Zunge; oder lieber, er spuckete auf seinen Finger, und rührte damit die Zunge an. Diese Handlungen geschahen nicht, als Mittel zur Genesung, oder so, daß sie einige natürliche Kraft hatten; die Genesung auszuwirken: sondern die Macht Christi zu zeigen, daß er durch eine bloße Berührung mit seinem Finger, und durch den Speichel seines Mundes sowol, als durch die Auflegung der Hände, wie von ihm gebethen war, und durch die Aussprechung eines Wortes, eben sowol dieß, als irgend andere Gebrechen, heben konnte. Gill. Christus gebrauchte mehrmals

einige sichtbare Zeichen, um die göttliche und unsichtbare Kraft, welche er in sich hatte und nun ausüben wollte, zu zeigen. Also steckt er hier, weil taube Leute gleichsam verschlossene Ohren haben, seine Finger in die Ohren dieses Mannes, um zu erkennen zu geben, daß er dieselben durch seine Macht öffnen wollte: und weil die Zunge eines Stummen gebunden oder durch Trockenheit am Gaumen geklebt zu seyn scheint: so rührt Christus seine Zunge an, und benezet dieselbe mit Speichel, anzudeuten, daß er dieselbe losmachen und ihr eine freye Bewegung geben wollte. Whitby. Wenn jemand fraget, warum unser Heiland diese Art zu verfahren gebrauchet, da ein Wort allein genug war, und solche Mittel, wo sie anders den Namen von Mitteln haben mögen, an sich selbst nichts zu dem, was erfolgte, thun konnten: so bekenne ich öffentlich, daß ich es nicht weiß <sup>1223</sup>), und ich halte es auch nicht

für nöthig zu wissen. Aber ich bin dennoch geneigt zu glauben, daß es geschehen seyn kann, uns zu lehren, daß wir nicht in die Gründe seiner Werke zu dringen Willens seyn sollen, und daß, wenn uns etwas von ihm zu beobachten befohlen ist, wir uns demselben demüthig unterwerfen müssen; wenn wir gleich nicht begreifen können, warum wir vielmehr dieß, als irgend etwas, das uns in die Gedanken kommen möchte, beobachten sollen. Wären Christi Kranken so ekel gewesen, Ausnahmen zu machen, wie Naäman 2 Kön. 5, 11. 12. so gedenke ich, würden sie ihres Ziels, genesen zu seyn, verfehlet haben; und die Nachsicht gegen ihre ekeles Bedenken oder den Uebermuth ihrer Vernunft würde eine schlechte Vergütung für diesen Verlust gewesen seyn. Doddridge.

B. 34. Und indem er nach dem Himmel hinauf sahe. Nach seinem Vater daselbst, von dem er gesandt war, und als Mensch sein Ansehen und seine Macht empfangen hatte. Jedoch geschah dieß nicht, um Hülfe bey diesem Wunderwerke zu erlangen, welches zu thun er in sich selber die Kraft hatte; und wir sehen nicht, daß er einige Bitte an seinen Vater gethan hat: sondern er scheint diese Bewegung nicht um sein selbst, sondern um dieses Mannes willen gemacht zu haben, um ihn zu lehren, daß alle gute Gabe, aller Segen und alle Gnade, also auch diese Gnade, die er nun zu erlangen hatte, von Gott oder von oben wäre. Gill.

Seufzete er. Nicht, daß er zu dem Werke der Genesung dieses Mannes ungeschickt wäre; sondern aus Mitleiden mit dem Zufalle dieses Elenden und in Absicht auf seine Sünde, welche die Ursache davon gewesen war. Gill.

Und sagte zu ihm. In der syrischen Sprache, welche er damals redete. Gill.

Ephphatha, das ist, werde geöffnet. Beyde Ohren und Mund. Diese Redensart war von einem tauben Menschen, dessen Gehör wieder hergestellt ward, wie auch bey einem Blinden, der sein Gesicht wieder bekam, bey den Juden  $\epsilon$ ) gebräuchlich. Es ist bey ihnen gewöhnlich, jemand, der wohl höret, zur Unterscheidung von einem, der taub ist, einen, der offen ist, zu nennen  $\zeta$ ). Dieß ist ein Weysspiel der Macht Christi, Krankheiten durch ein bloßes Wort, ohne

(1222) Vielmehr von dem Eindringen des Volkes nicht gehindert zu werden, nahm er ihn in ein Haus.

(1223) Man vergleiche aber doch die 1171 und 1190. Anmerk. und erwäge, wie gern sich Christus gegen die Schwachen herabgelassen habe. Vielleicht hat er diese an sich nichts zur Wundercur heptragende Ceremonien gebrauchet, der Schwachheit dererjenigen nachzugeben, welche ihm zwar die Heilungskraft zutraueten, aber nach Art der ehemaligen prophetischen Wundercuren ein äußerlich Zeichen dazu nöthig zu seyn vermeyneten. Man vergl. oben s. 5, 28.



Ohren geöffnet, und das Band seiner Zunge ward los, und er sprach recht. 36. Und er gebot ihnen, daß sie es niemanden sagen sollten: aber, was er ihnen auch gebot, so verkündigten sie es desto mehr. 37. Und sie entsetzten sich über die Maaßen sehr, und

v. 36. Marc. 5, 43.

spra-

ohne den Gebrauch von Mitteln, zu heben: denn was er vorher gethan hatte, das waren keine Mittel zur Genesung, sondern Zeichen seiner Macht, welche nun mit seinem Worte verbunden war, das mit großer Majestät und Ansehen ausgesprochen wurde. Gill. Dies war ein Wort der obersten Macht, und an den Menschen auf seine übele Leibesbeschaffenheit gerichtet, womit der Heiland gebet, daß er genesen seyn sollte; nicht ein Ansuchen bey Gott um die Kraft, gesund zu machen; ein solches Ansuchen war nicht nöthig: denn Christus hatte beständig die Macht in sich, allerley Wunderwerke nach seinem Wohlgefallen zu thun, selbst die Auferweckung der Todten nicht ausgenommen, wie er Joh. 5, 21. 26. sagt. Dies zeigt, daß sein Aufsehen nach dem Himmel nicht geschähe, um von seinem Vater Beystand zur Verrichtung dieses Werkes zu erbitten. Gwyse.

f) *Mischn. Gittin*, c. 2. 36. g) *Mischn. Iebamoth*, c. 14. §. 10. et *T. Bab. Iebamoth fol.* 114. 2.

B. 35. Und alsbald wurden seine Ohren geöffnet. Im Griechischen steht, seine Gehöre, die Werkzeuge seines Gehöres, und ist also mit Recht durch, seine Ohren, übersetzt. Die persische Uebersetzung liest, beyde seine Ohren, aber das Wort beyde ist überflüssig; weil das Wort Ohren beyde einschließt. Eine solche Macht gieng mit den Worten Christi vergesellschaftet, da er sagte, werde geöffnet, daß, so bald er diese Worte ausgesprochen hatte, das Gehör dieses Mannes hergestellt ward. Gill.

Und das Band seiner Zunge. Welches machte, daß dieselbe an seine Kinnbeine gefestet oder an seines Mundes Gaume fest war, und ihn hinderte, deutlich zu sprechen <sup>1224, 1228</sup>). Gill.

Ward los, und er sprach recht. מרפא, gemächlich, wie es die syrische Uebersetzung ausdrückt; ohne einige Mühe für sich selbst, und so, daß er von andern leicht verstanden werden konnte. Gill.

B. 36. Und er gebot ihnen. Dem Manne, dem sein Gehör und seine Sprache wieder hergestellt

war, und denen, die ihn gebracht hatten, nebst allen, die von diesem Wunderwerke Zeugen waren. Gill.

Daß sie es niemanden sagen sollten. Nämlich die Genesung, die er gewirkt hatte. Er begehrete keinen Zuruf von Menschen, und wußte, daß solches nur den Meid und die Misgunst der Pharisäer über ihn bringen würde, und ein Mittel seyn könnte, das Volk zu reizen, daß sie ihn zu einem irdischen Könige machten, wie sie einen solchen an dem Messias erwarteten <sup>1229</sup>). Gill.

Aber, was er ihnen auch gebot. Oder sprachen sie von ihm, wie die äthiopische Uebersetzung es ausdrückt. Denn sie gedachten, dieß Gebot wäre von ihm nur aus Bescheidenheit gegeben worden: und das machte sie desto eifriger, von seiner Größe und zu seinem Lobe zu reden, seine mächtigen Werke zu verkündigen, und das Gerücht von seinen Wundern weit und breit auszubreiten. Gill, Doddridge.

B. 37. Und sie entsetzten sich über die Maaßen sehr. Der Mann, welcher genesen war, die Leute, die ihn gebracht hatten, und die ganze Schaar, entsetzten sich über die Maaßen sehr und verwunderten sich über dasjenige, was in diesem, und in andern Fällen gethan war: denn es waren auch andere Wunderwerke zu dieser Zeit geschehen; man lese Matth. 15, 30. 31. Die Gnade Gottes, die Ohren und das Herz eines Sünders zu öffnen, und zu machen, daß eine stumme Zunge ihm Lob gebe, ist für Menschen und Engel sehr wunderwürdig; für die Personen selbst, die daran Theil haben, und für alle Heiligen, die es hören. Es ist wunderwürdig, daß eine solche Gnade bewiesen ward: und noch wunderwürdiger, daß sie solchen unwürdigen Personen erzeiget wurde; und daß solche Wirkungen daraus entstanden, daß eine so erstaunliche Veränderung dadurch gemacht wurde, und so viel und ungemeiner Segen darauf folgte. Gill.

Und sprachen: Er hat alles wohl gemacht. Nicht durch Beelzebub, den Obersten der Teufel, wie die Schriftgelehrten und Pharisäer sageten; nicht um

(1224 : 1228) Es muß diese Redensart eben nicht so genau nach dem Buchstaben genommen werden, sondern deutet nach einer gewöhnlichen hebräischen Mundart an, die vorher durch Stummheit gebundene Zunge habe nun freye Bewegung und Gebrauch bekommen, Jes. 35, 6.

(1229) Die wahre Ursache war wohl, weil der Herr diesen armen Menschen, nur in Gegenwart seiner Jünger, und dorer, die ihn zu ihm geführt hatten, geheilet hatte, welches den Pharisäern Gelegenheit hätte geben können, das ganze Wunderwerk zu läugnen. Vielleicht war auch die Ursache vorher von diesem ihm unbequemen Orte wegzukommen, ehe die Menge zulief, und ihm noch mehrere Patienten brächte, die er doch gern auf eine andere Zeit verschieben wollten, wie democh geschehen Matth. 15, 30. Und nach diesen verrichteten Wunderwerken allen, mag denn erst das Lobgeschrey erfolget seyn: er hat alles wohl gemacht.

sprachen: Er hat alles wohl gemacht, und er machet, daß die Tauben hören, und die Stummen reden.

v. 37. 1 Mos. 1, 31.

um Ehre und Zuruf bey Menschen zu gewinnen; sondern zum Nutzen des menschlichen Geschlechtes und zur Ehre Gottes. Und gleichwie alle wunderthätige Werke Christi von ihm wohl gethan waren: also waren auch alle seine Werke wohl gethan; alles, was er in der Ewigkeit, ehe die Welt war, alles, was er in der Zeit in dem großen Werke der Erlösung gethan hat; und eben so wird auch alles, was er nach diesem,

als Richter der Lebendigen und Todten, thun wird, wohl gethan seyn. Gill.

Und er machet, daß die Tauben hören, und die Stummen reden. Solche Stumme, die gar nicht, oder nicht anders, als mit Mühe reden konnten; von beyden, den Tauben und Stummen, war in dem Falle mit diesem einzelnen Manne ein Beyspiel <sup>1230</sup>. Gill.

(1230) Vermuthlich haben sie auf Jes. 35, 5. 6. gesehen, und ihn damit als den Messiam gepriesen.

## Das VIII. Capitel.

Dies Capitel enthält verschiedene Sachen, und zwar I. das Wunderwerk Christi, da er viertausend Mann mit sieben Brodten und wenigen Fischen speisete, und was darauf folgete, v. 1-10. II. Eine Unterhandlung Jesu mit den Pharisäern, v. 11, 12. III. Eine Warnung vor dem Sauerzeige der Pharisäer und des Herodes, die Christus seinen Jüngern gab, und was dabey vorfiel, v. 13-21. IV. Die von Jesu gewirkte Genesung eines Blinden, v. 22-26. V. Verschiedene Gespräche Christi mit seinen Jüngern von seinem und seiner Nachfolger Leiden, v. 27-38.



In denselben Tagen, als eine ganz große Schaar da war, und nicht hatten, was sie essen möchten, rief Jesus seine Jünger zu sich, und sprach zu ihnen: 2. Ich werde innerlich mit Erbarmung über die Schaar bewegt, indem sie nun drey Tage bey mir geblieben sind, und nicht haben, was sie essen möchten. 3. Und wenn ich sie nüchtern nach ihrem Hause gehen lasse, so werden sie auf dem Wege ohnmächtig werden:

v. 1. Matth. 15, 32.

denn

B. 1. In denselben Tagen. Die äthiopische Uebersetzung liest, an diesem Tage; als ob es an eben dem Tage gewesen, da der Taube genesen war, wie es wohl seyn könnte, und am dritten Tage von Christi Ankunft in diese Gegend. Auf die Weise ist es sehr eigentlich ausgedrückt, in denselben Tagen. Man lese Cap. 7, 31. und vergleiche es mit dem folgenden Verse. Gill.

Als eine ganz große Schaar da war. Denn die Anzahl der Menschen, die gegessen hatten, als das folgende Wunderwerk gethan war, waren bey vier tausend; man lese v. 9. die gemeine lateinische, die arabische und äthiopische Uebersetzung fügen hinzu, wiederum: womit sie auf das vorhergehende Wunderwerk sehen, da fünftausend Mann mit fünf Brodten und zween Fischen gespeiset waren, Cap. 6, 44. Gill.

Und nicht hatten, was sie essen möchten. Weil dasjenige, was sie mit sich gebracht haben mochten, bereits verzehret war, und sie sich an einem einsamen Orte befanden, wo nichts zu bekommen war, oder für Geld gekauft werden konnte. Gill.

Rief Jesus seine Jünger 1c. Man lese die Anmerk. über Matth. 15, 32. Gill.

B. 2. Ich werde innerlich mit 1c. Christus ist ein mitleidiger Seligmacher in Ansehung der Leiber und der Seelen der Menschen. Er hatte Mitleiden mit den Seelen dieser Schaar, und darum hatte er ihnen eine heilsame Lehre verkündigt: er hatte auch Mitleiden mit den Leibern vieler von ihnen; er machte sie von ihren Quaalen gesund und seine Eingeweide wurden über sie bewegt <sup>1231</sup>. Gill.

Indem sie nun drey Tage bey mir geblieben sind, 1c. Zwo Nächte und drey Tage. Dies zeigt die große Zuneigung und den Eifer dieses Volkes an, und daß sie sich zu Christo hielten, ohne daß sie sich diesen Unbequemlichkeiten und Beschwerden, welche sie mit großer Geduld und sehr unbekümmert zu ertragen schienen, bloß zu stellen scheuten. Die gemeine lateinische, die syrische, die persische und die äthiopische Uebersetzung, setzen das Wort siehe voran: so, daß es die Verwunderung über ihren langen Verzug bey ihm an einem solchen Orte zu erkennen giebt. Gill.

B. 3. Und wenn ich sie nüchtern nach ihrem Hause, oder wie es im Englischen heißt, nach ihren Häusern, gehen lasse: im Griechischen steht, nach ihrem Hause, oder nach Hause. Aber alle

mor-

(1231) Das die auch im Leibe empfundene Bewegung des Mitleidens anzeigende Wort, erhöht dasselbe um so mehr, da es seine menschliche Natur, und daher mitleidiges Bruderherz in seiner innerlichsten Empfindung vorstellig macht. Denn weil er selbst den Hunger empfunden hatte, Matth. 4, 2. so konnte er, darin- nen er gelitten, und was er empfunden hatte, auch helfen denen, die nun versucht wurden, Ebr. 2, 18.